

Gleiche Chancen, Rechte, Pflichten

Ein demokratiepolitisches Modell zur Gleichstellung von Frauen und Männern

Die Gleichstellung und Gleichbehandlung von Frauen und Männern ist zumindest dem Gesetz nach bereits Realität. Der "Kampf der Geschlechter" ist aber noch nicht ausgestanden. Noch immer sind Berufs- und Karrierechancen, Spitzenpositionen, Löhne und Gehälter dem Geschlecht nach ungerecht verteilt. Auch die Konzentration auf eine Frauenpolitik - Männer- und Geschlechterpolitik existieren (so gut wie) nicht - weist darauf hin, dass noch keine wirkliche Gleichstellung erreicht worden ist. In seinem Buch "Geschlechterdemokratie" geht der Soziologe Walter Hollstein von der Universität Bremen der Frage nach anderen Lebensmöglichkeiten zwischen den Geschlechtern nach und stellt ein neues Modell der Geschlechterdemokratie vor. "Geschlechterdemokratie bedeutet gleiche Chancen, gleiche Rechte, gleiche Pflichten, und gleiche Gratifikation für Männer und Frauen in allen Bereichen von Leben und Arbeiten." Individuelle Fähigkeiten und Entscheidungen sollen für die Möglichkeiten von Männern und Frauen ausschlaggebend sein und nicht die Geschlechtszugehörigkeit.



Erobern weibliche Werte die Männerwelt?

Die wirtschaftliche Entwicklung und die neue Frauenbewegung haben eine Veränderung der Geschlechterrollen bewirkt. Immer mehr Bereiche haben sich der Weiblichkeit geöffnet und die Bildungsexplosion und die Erwerbstätigkeit der Frauen haben zu deren Unabhängigkeit beigetragen. Gleichzeitig wurde die traditionelle Männlichkeit angekratzt, indem sie immer öfter mit Unfrieden, Gewalt und Missbrauch in Zusammenhang gebracht wurde. Aber - der Aufstieg der Frauen, der ein Schwinden des Fundaments männlicher Herrschaft bedeutet, verläuft alles andere als konfliktfrei.

Ein großes Problem ist die Vereinbarkeit von Familie und Erwerb. Trotz der Erwerbstätigkeit der Frau bleibt die Familienorientierung großteils ein Teil der weiblichen Biografie. Vereinbarkeitsfragen werden daher auch als Frauenproblem und nicht als Männerproblem angesehen. Die Folgen sind Mehrbelastung der Frauen, Brüche in der Erwerbsbiografie der Frauen, reduzierte Arbeitsformen und schlechtere Altersversorgung. Die geschlechtsspezifische Diskriminierung zu Lasten der Frauen ist im deutschsprachigen Raum noch immer Alltag. Der Staat betont zwar die Bedeutung der Familie, betreibt aber jahrzehntlang eine familienfeindliche Politik, kritisiert Hollstein.

Die logische Antwort auf die gesellschaftlichen Veränderungen und die Frauenbewegung war eine eigene Männerbewegung, die ihren Anfang in den USA nahm. Typisch männliche Eigenschaften sind nicht mehr in der Arbeitswelt, sondern bestenfalls im Profisport oder anderen unterhaltenden Veranstaltungen (Catchen, Circus ...) gefragt. Vielmehr wird auf weibliche Attribute wie Einfühlungsvermögen, Kreativität, Teamgeist, kommunikatives Verhalten, Sensibilität etc. gesetzt. Der Unterschied zwischen Männer- und Frauenbewegung liegt vor allem darin, dass Männer lang gehegte Privilegien aufgeben sollen. Und - Männer müssen sich häufig noch gegen die gesellschaftlichen Verhältnisse verändern.

In einer unruhigen Zeit der kurzlebigen Beziehungen, Trennungen und Scheidungen sehnen sich die Menschen wieder mehr nach Familie und Stabilität. Werte wie Zufriedenheit, Beziehungsfähigkeit und Selbstvertrauen werden wieder wichtiger und als "abhängig von einem zuverlässigen familiären Hintergrund" gesehen. In der Familienforschung der letzten Jahre wird die Familie als idealer Ort für die Entstehung von Humanvermögen gesehen.

beziehungswiese

Gleich oder verschieden?

Der öffentliche Diskurs führte von der Gleichheit der Geschlechter über die Gleichstellung der Geschlechter hin zur aktuellen Auseinandersetzung über die Unterschiedlichkeit der Geschlechter (grundsätzliche Differenz zwischen Frauen und Männern). Hier wird davon ausgegangen, dass Frauen und Männer unterschiedlich denken und fühlen - eine Gleichbehandlung der Geschlechter wäre bei dieser Sichtweise keine geeignete Maßnahme. Erst müssten die unterschiedlichen Geschlechtermerkmale ernst genommen werden, um sie überwinden zu können.

Ein gegenläufiger Ansatz in der Geschlechterdebatte ist die sozialwissenschaftliche Theorie des Konstruktivismus. Geschlechterrollen und -verhalten werden demnach von uns selbst geschaffen und verstärkt.

Zum gegenwärtigen Forschungsstand meint Hollstein, "dass sich die Problematik heute nicht endgültig entscheiden lässt" und es daher wichtig wäre, vorsichtig mit Antworten zu sein und andere Positionen nicht zu verurteilen. Unbestritten ist derzeit lediglich der biologische Unterschied zwischen Frauen und Männern - "Männer zeugen Kinder, Frauen gebären sie".

Weiblichkeit und Männlichkeit wird von vielen AutorInnen als grundsätzliche Dialektik gesehen, die der Grundordnung unseres Universums bestehend aus sich ergänzenden Gegensatzpaaren wie Dunkelheit und Helligkeit oder Stillstand und Entwicklung entspricht. Seit jeher spielen das männliche Prinzip, das für Veränderung steht, und das weibliche Prinzip des Bewahrens eine bedeutende Rolle. Daraus entstehen die typischen Aktivitäts- und Tätigkeitsfelder, die ausschließlich den Frauen oder den Männern zugeteilt werden. "Beide Geschlechter sind in der Lage, auch das gegengeschlechtliche Prinzip zu leben, sofern sie es aus ihrem Unterbewusstsein in ihr Bewusstsein integrieren", so Hollstein. Der "Diversity-Ansatz", bei dem die spezifischen Fähigkeiten von Frauen und Männern sowie von Gruppierungen genutzt werden, wird mittlerweile im deutschsprachigen Raum von einigen großen Unternehmen anstatt der Gleichstellungspolitik angewendet.

Demokratische Lösung!

Das europäische Konzept des Gender Mainstreamings weist mit der Einbeziehung der Geschlechterpolitik in alle Bereiche in die richtige Richtung, ist Hollstein überzeugt. Trotz sichtbarer

Fortschritte sind entscheidende Fragen, die das Geschlechterverhältnis zur Geschlechterdemokratie umwandeln könnten, zum Teil noch gar nicht gestellt worden. Notwendig wäre dem Autor zufolge etwa "eine Änderung des Steuerrechts, das Privilegien abschafft, die traditionelle Eheformen stabilisieren und neue Lebensformen diskriminieren". Familien müssten stärker unterstützt werden, indem das Erziehungsgeld erhöht wird, um die Karez für Männer attraktiver zu machen. Parallel dazu sollten zeitlich flexible Betreuungseinrichtungen für Kinder ausgebaut werden. Aber auch die Neugestaltung der Arbeitsformen und -zeiten sowie die Neubewertung (unbezahlter) familiärer Tätigkeiten sind notwendige Schritte zur Verwirklichung einer geschlechterdemokratischen Ordnung, in der Frauen vermehrt in die Öffentlichkeit dringen und sich Männer im Privaten mitverantwortlich einsetzen.

Dieses Ziel kann Hollstein zufolge durch eine neue soziale Bewegung aus Frauen und Männern für eine gemeinsame Geschlechterpolitik erreicht werden. Für Frauen ist eine Veränderung nur möglich, wenn sich auch auf Männerseite etwas bewegt. Anstatt den Geschlechterkampf weiterhin anzuhetzen, indem das männliche Geschlecht von frauenpolitischer und feministischer Seite dämonisiert wird, sollte die Geschlechterdemokratie gefördert werden. Die biologischen Unterschiede zwischen Frauen und Männern gehören berücksichtigt, die sozialen Unterschiede beseitigt. Dies sollte bereits in der Sozialisation und der Ausbildung beginnen. "Geschlechterdemokratie ist eine Aufgabe, die einen grundsätzlichen Bewusstseinswandel von staatlichen Trägern und gesellschaftlichen Institutionen, von allen Frauen und allen Männern verlangt", betont Hollstein abschließend.

Die einzelnen Fragestellungen im Buch werden durch Interviews mit Expertinnen und Experten aus Deutschland, Österreich und der Schweiz ergänzt. | red

**I
N
F
O**

Literatur: Walter Hollstein: Geschlechterdemokratie. Männer und Frauen: Besser miteinander leben. VS Verlag für Sozialwissenschaften. Wiesbaden 2004.

Kontakt: Prof. Dr. Walter Hollstein, Institut für Geschlechter- und Generationenforschung an der Universität Bremen, Tel: +49-30-8171914
E-Mail: walter.hollstein@t-online.de

NetzwerkKinder: Leben, Lieben und Arbeiten im Jahr 2020

Eine Studie zeigt die Trends von Morgen auf

Nach den Babyboomern der 1960er-Jahre und der Generation X der 1980er-Jahre sind die NetzwerkKinder - definiert als die heute 6- bis 14-Jährigen - eine Generation, die mit Handy, Internet, Computer und Fernsehen aufwächst. Wie wird diese Generation im Jahr 2020 leben?

Peter Wippermann, Gründer des Trendbüros Hamburg und Professor für Kommunikationsdesign an der Universität Essen, präsentierte kürzlich im Rahmen eines Symposiums der mobilkom Austria und des ZOOM Kindermuseums die Trendstudie "NetzwerkKinder 2020 - Was sie morgen beschäftigt, woran sie glauben und wofür sie stehen".

Im Rahmen der qualitativen Studie wurden sechs ExpertInnen aus Österreich und Deutschland - von Freizeit- und Sozialforschern bis hin zur Bildungspsychologin - befragt. Eine nicht näher genannte Anzahl von Kindern diskutierte anschließend in einem Workshop die Thesen der ExpertInnen. Die daraus resultierenden Ergebnisse lassen sich in fünf Bereiche gliedern:

■ Sorgen und Hoffnungen

Die Globalisierung, Krieg und Frieden, sowie wenig Vertrauen in den Staat, dafür mehr Bereitschaft zur Eigenverantwortung sind charakteristische Merkmale in diesem Bereich. Weiters sind bewusste und nachhaltige Kaufentscheidungen zu erwarten, die Druck auf Marken ausüben werden. Wippermann beschreibt die NetzwerkKinder als "optimistische Pragmatiker".

■ Arbeit

Für die Generation der NetzwerkKinder wird das herkömmliche Karrieredenken keine Rolle mehr spielen. Häufige Jobwechsel - ähnlich dem Reentry bei PC Spielen, hohe Flexibilität und mehr Arbeit für jeden Einzelnen in Berufen, die es heute noch nicht gibt, wird das Arbeitsleben bestimmen. Wippermann spricht in diesem Zusammenhang von "effizienten Jobnomaden".

■ Freizeit

Die freie Zeit wird knapper und daher effizienter und professioneller genutzt werden. Kontakte zu Freundinnen und Freunden werden weniger wohnortspezifisch, sondern mehr netzwerkorientiert und

aktivitätsbezogen sein. Nichtstun wird der große Luxus. "Aus NetzwerkKindern werden Eigenzeitplaner", so Wippermann.

■ Liebe

Die Sehnsucht nach einer eigenen Familie wird bleiben, jedoch wird diese stärker nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten bewertet werden. Die Großelterngeneration wird mehr elterliche Aufgaben übernehmen, da sie bis in ein höheres Alter agil bleibt. "Die Menschen werden in Zukunft nicht mehr heiraten - man braucht keine Ehe mehr, und höchstens ein Kind haben - weil man nicht so viel Zeit hat und einem Kind alles bieten will," meint Johannes, 14 Jahre, im Workshop. Wippermann charakterisiert die NetzwerkKinder als romantische Beziehungsmanager.

■ Kommunikation

Aus NetzwerkKindern werden "Dauer-Kontakter". Kontakte werden in einer Welt der omnipräsenten, mobilen und multimedialen Interfaces das Statussymbol sein. Die Bedeutung des Autos nimmt ab. "Ständig online ist doch praktisch. Ist aber heute schon fast so," meint Thomas, 15 Jahre, im Workshop.

Aus heutiger Sicht haben die NetzwerkKinder eine hohe Bereitschaft zur Eigenverantwortung, da für sie die Spielregeln der Industriegesellschaft und das Vertrauen in den Staat nicht mehr gegeben sind. NetzwerkKinder sind auf das Geldverdienen sehr gut vorbereitet und werden das Leben stärker wirtschaftlich bewerten. Wippermann bescheinigt dieser Generation neben einer hohen situativen Intelligenz - sie verfügt immer über einen "Plan B" - und einem großen Ausmaß an Eigenorganisationstalent aber auch den Abschied von der Sozialromantik. | mk

INFO

Prof. Peter Wippermann, Gründer des Trendbüros Hamburg und Professor für Kommunikationsdesign an der Universität Essen
E-Mail: p.wippermann@trendbuero.de

Web: <http://www.trendbuero.de/>
<http://www.netzwerkKinder.at/>

S · E · R · V · I · C · E

BUCH

Pakt der Generationen

Begriffe wie "Krieg der Generationen", "Zukunftsdiebe" oder "Alterslast" verunsichern im Zusammenhang mit dem Generationenvertrag sowohl Jung als auch Alt. Leben die älteren Generationen auf Kosten der Kinder, für die in der Zukunft nichts mehr übrig bleibt? Der Zukunftswissenschaftler und Politikberater Horst W. Opaschowski weist in seinem Buch auf Gegenteiliges hin. Der alte Generationenvertrag wird in erweiterter Form, als familiärer Generationenpakt, weiterleben. Die verschiedenen Generationen arbeiten zusammen, denn beide brauchen einander und profitieren auch davon. Für die Politik bedeutet dies, dass die Vereinbarkeit von Beruf und Familie ermöglicht werden muss, um das Sozialsystem zu retten. Und - eine neue Sozialpolitik für Generationenbeziehungen ist trotz der Rentenreform notwendig. Für die Zukunftsvorsorge stellt der Autor zudem ein Modell auf materieller und sozialer Basis vor.

Horst W. Opaschowski: Der Generationenpakt. Das soziale Netz der Zukunft. Primus Verlag Darmstadt 2004. ISBN 3-89678-487-0

TERMIN

I. Europäische Väterkonferenz

Nach einführenden Vorträgen werden die Themen "Vaterschaft und männliche Identität", "Triade Vater-Mutter-Kind" sowie "Vaterschaft und Vereinbarkeit von Familie und Beruf" behandelt. Die kostenlose Tagung wird durch eine Pressekonferenz von Staatssekretärin Ursula Haubner abgeschlossen. Es werden insbesondere nationale Delegationen eingeladen, bestehend aus BeamtInnen und ExpertInnen sowie VertreterInnen von NGOs aus den 25 Mitgliedstaaten der EU.

DATUM: 15. - 17. September 2004
ORT: Palais Auersperg, Wien
VERANSTALTER: Bundesministerium für soziale Sicherheit, Generationen und Konsumentenschutz (BMSG), Männerpolitische Grundsatzabteilung
ANMELDUNG: Bis spätestens Freitag, 30. Juli 2004!
 E-Mail: vaeterkonferenz@zplus.at
 Agentur: Zand Event/Werbung/Marketing, Tel: +43-676-83 62 22 22

TERMIN

Natürliche Familienplanung - Beraterausbildung

Das Institut für Ehe und Familie bietet nunmehr den 19. Lehrgang für Beraterinnen und Berater der Natürlichen Familienplanung (NFP) an. Die Ausbildung erfolgt in der Symptomthermalen Methode (STM) nach der Deutschen Arbeitsgruppe NFP. Die Ausbildung erfolgt in 6 Blöcken (Gesamtstundenzahl: 108) und wird ergänzt durch das Selbststudium vorbereiteter Materialien zwischen den Ausbildungseinheiten.

DATUM: 23. - 24. Oktober 2004 (1. Block)
ORT: Don-Bosco-Haus, A-1130 Wien, St. Veit-Gasse 25
VERANSTALTER: Institut für Ehe und Familie (IEF), A-1010 Wien, Spiegelgasse 3/8
 Die Kosten für die gesamte Ausbildung incl. aller Arbeitsmaterialien betragen pro Person \approx 990,00.
KONTAKT: IEF, Tel: +43-1-515 52-3653, E-Mail: hanna.petko@ief.at, Web: <http://www.ief.at>

IMPRESSUM

Medieninhaber: Österreichisches Institut für Familienforschung | 1010 Wien | Gonzagagasse 19/8
 Hrsg: BMSG, Projektgruppe im ÖIF,
 Mag. Dr. Brigitte Cizek
 Für den Inhalt verantwortlich: Mag. Rudolf K. Schipfer
 Redaktion: Mag. Christina Luef, Edeltraud Pürk
 DVR: 0855561
 Österreichische Post AG / Sponsoring.Post
 Verlagspostamt: 1010 Wien
 Zulassungsnr. 02Z031820S
 KONTAKT: christina.luef@oif.ac.at